

Die deutsche Auswanderung nach Übersee

K.=A. Stuckenberg 26/29

Herr Dr. Winter hat mich gebeten, auch für den diesjährigen Kulturpionier den — wie er sich ausdrückt — „traditionellen“ Bericht über die deutsche Auswanderung beizusteuern. Wenn ich nun zur Feder greife, muß ich vorweg um Entschuldigung bitten, daß ich mich in einigen Punkten wiederholen werde, da in gewissen Ländern lediglich ein Weiterlaufen der bereits in meinem vorjährigen Artikel erwähnten Aktionen zu verzeichnen ist.

Die Auswanderung nach USA im Rahmen des Sonderprogramms für Heimatvertriebene verläuft wie im letzten Kulturpionier bereits angekündigt. Der amerikanische Behörden=Apparat hat sich eingespielt.

Die Nominierung von Bewerbern und die Zuteilung der erforderlichen Bürgschaften erfolgt jetzt wie am laufenden Band. Die Überprüfung der Auswanderer wie auch die Einschiffungen ab Bremerhaven hinken allerdings noch etwas hinterher. Bis zum 10. 11. d. J. waren rund 35 000 Auswanderungsfälle von den amerikanischen Konsulaten in der Bundesrepublik in Bearbeitung genommen, während bis zum gleichen Zeitpunkt erst rund 9000 Visa erteilt worden sind. Es ist zu erwarten, daß das Tempo der Visaerteilung sich noch beschleunigen wird, damit das Programm bis zum 31. 12. 1956, dem Schlußdatum der Aktion, einigermaßen erfüllt wird. Im übrigen ist zu bemerken, daß neben dieser bevorzugten Einwanderungsmöglichkeit in die Vereinigten Staaten auch noch die reguläre Quoteneinwanderung läuft. Die deutsche Quote liegt bei 24 000 Einwanderern jährlich.

Diese Intensivität in der Auswanderung nach USA bemerkte man bei Kanada nicht. Sie ist auch im kommenden Jahr für dieses Land nicht zu erwarten. 1954 zählte man kanadischerseits 29 845 deutsche Einwanderer. Im 1. Halbjahr 1955 waren es nur 8112 Personen deutscher Nationalität. Das Ergebnis von 1954 dürfte also 1955 erheblich unterschritten werden.

Der Grund für diesen Rückgang liegt vor allem darin, daß sich in Kanada wirtschaftliche Krisenerscheinungen bemerkbar machten, die sogar die Regierung in Ottawa veranlaßten, kürzer zu treten. Zum anderen ist in Kanada keinerlei Bürgschaftsvermittlung organisiert.

Die kanadischen Einwanderungsbehörden in Deutschland nehmen

Bewerber, die sich beruflich eignen und auch sonst den Anforderungen dieses Landes entsprechen, ohne Bürgschaftssicherung an. In Einzelfällen wird ein Passagekredit gewährt. Das setzt natürlich bedeutend mehr Pioniergeist voraus, als wenn man sich in ein gemachtes Bett, wie beim USA-Flüchtlingshilfsprogramm, legen kann.

In ihren psychologischen Auswirkungen ähnelt die Australien=Auswanderung der Aktion der Vereinigten Staaten. Nach wie vor fließt der Hauptstrom der Auswanderer in den 5. Kontinent im Bett des deutsch-australischen Wanderungsabkommens mit seiner bezahlten Überfahrt und seiner zweijährigen Arbeitsverpflichtung. Aber auch hier traten Einschränkungen ein. Waren 1954/55 (1. Juli bis 30. Juni) noch 10 000 Einwanderer zugelassen, so ging die Zahl für 1955/56 auf 7 000 zurück. Nicht daß sich die wirtschaftliche Lage in Australien verschlechtert hat — die Nachrichten von drüben sind weiterhin gut — aber der Arbeitskräftemangel in Deutschland ist so erheblich geworden, daß eine Förderung der Auswanderung von Mangelberufen nicht mehr vertretbar ist. Um diese Berufssparten ist daher das australische Programm gekürzt worden.

Neuseeland hat sein staatlich gefordertes Einwanderungsprogramm bezüglich Deutschland bisher noch nicht realisiert. Handwerker — vor allem Bauberufe — und Frauen in hauswirtschaftlichen Berufen stehen bei den neuseeländischen Wünschen im Vordergrund. Die Regierung in Wellington beabsichtigt, für die von ihr gewünschten Einwanderer eine freie Überfahrt zur Verfügung zu stellen. Die Kosten sollen von den zukünftigen Arbeitgebern der Einwanderer aufgebracht werden. Von der Hereinnahme von Landwirten war bisher noch nicht die Rede.

Man kann mir mit Recht zum Vorwurf machen, daß ich in meinen bisherigen Artikeln Süd- und Mittel-Amerika niemals erwähnt habe. Ich bitte um Entschuldigung, aber ich hoffte immer einmal, in einem Land Latein-Amerikas positive Möglichkeiten für DRSer aufzeigen zu können. Leider ergab sich dafür bis jetzt aber kaum ein Ansatzpunkt. Wohl werden hier und da einmal Einzelnen Arbeitsverträge zu annehmbaren Bedingungen angeboten. (Genaueste Überprüfung der Vertragsbestimmungen ist dann dringend anzuraten. Infolge des inflationistischen Charakters der meisten süd-amerikanischen Währungen ist der Einbau einer besonderen Währungsklausel zu empfehlen.) Die unsichere wirtschaftliche wie politische Lage in dem größten Teil dieser Ecke der Erde hat jedoch die Verwirklichung von Planungen landwirtschaftlicher Siedlungen bisher verhindert und bestehende Vorhaben zum Stillstand gebracht.

Venezuela ist als ein südamerikanisches Land mit sicherer wirtschaftlicher Basis zu nennen. Das Öl ist hier zur Quelle großen Reichtums geworden. In der fast hektischen ökonomischen Entwicklung findet auch die Landwirtschaft Unterstützung und Förderung der Regierung in Caracas. Mehrere Siedlungsvorhaben in hohen Lagen mit gemäßigttem Klima und auch in warmen Teilen des Landes sind in Angriff genommen und haben dank der großzügigen Kreditpolitik der Regierung oft auch Deutschen, meistens Flüchtlingsbauern, einen neuen Existenzaufbau ermöglicht. Für diese Vorhaben zeichnet das Instituto Agrario Nacional in Caracas verantwortlich.

Aus Afrika sind nachfolgende neue Möglichkeiten, die die Kameraden interessieren dürften, zu melden:

Die Regierung der Südafrikanischen Union wirbt zur Zeit Personal für den Staatsdienst im Ausland, u. a. auch in der Bundesrepublik, an. Neben Kräften aus technischen Berufen werden auch landwirtschaftliche Spezialisten gesucht, u. a. Fachkräfte der Milchwirtschaft, Geflügelzucht, des Pflanzenschutzes und der Obstbauforschung. Die Einstellungen erfolgen zuerst in dem Anfangsdiensgrad eines „Assistent Professional Officer“ durch das Ministerium für Landwirtschaft der Union von Südafrika. In Deutschland sind Bewerbungen über die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung und Vermittlungsausgleich, Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 1—7, einzureichen. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Aktion nur Bewerber mit wissenschaftlich fundierten Spezialkenntnissen Aussicht haben, angenommen zu werden.

Daß die Südafrikanische Union stärkstens an einer Einwanderung interessiert ist, geht u. a. auch daraus hervor, daß im Parlament in Kapstadt immer wieder die Subventionierung einer europäischen Einwanderung verlangt wird und daß die vor einigen Jahren gegründete und nach kurzer Tätigkeit wieder inaktiv gewordene Gesellschaft für europäische Einwanderung (Maatskappy vir europese immigrasie) mit Hilfe kultureller, kirchlicher und wirtschaftlicher Verbände der Union erneut in Johannesburg ins Leben gerufen wurde, um die Erhöhung des weißen Bevölkerungsanteiles tatkräftig voranzutreiben. Es ist abzuwarten, welche praktischen Ergebnisse diese Bemühungen zeitigen werden.

Auf der letzten Tagung des Zwischenstaatlichen Komitees für europäische Auswanderung im Oktober d. J. in Genf trat zum ersten Mal ein neues afrikanisches Gebiet als Einwanderungsland offiziell in Erscheinung. Vor den Vertretern der 24 Mitgliedsnationen dieses Komit-

tees erklärte der Ministerpräsident der Zentralafrikanischen Union Lord Malvern, daß die Gebiete von Süd-Rhodesien, Nord-Rhodesien und Nyassaland europäische Einwanderer wünschen. Vor allem kommt Süd-Rhodesien in Frage.

Von dem bisher angelaufenen Förderungsprogramm der Förderationsregierung interessiert uns vor allem folgendes:

Wenn ein entsprechendes Arbeitsplatzangebot eines Farm- oder Pflanzungsbetriebes im Gebiet der Föderation vorliegt, ist die Regierung in Salisbury bereit, gegebenenfalls die Passage eines deutschen Einwanderungsbewerbers und seiner Familie zu bezuschussen. Die Beförderung würde in diesem Falle durch das Zwischenstaatliche Komitee für europäische Auswanderung, dessen Verbindungsstelle in Deutschland ihren Sitz in Bad Godesberg, Friedrichstraße 10, hat, durchgeführt werden.

Gewisse Anzeichen deuten daraufhin, daß sich auch die Möglichkeiten des Erwerbs von Grund und Boden durch Deutsche in Gebieten, die für uns bisher schwer zugänglich waren, erweitern. Zum Beispiel sollen sich die Behörden in Belgisch-Kongo und Ruanda-Urundi Anfragenden gegenüber recht entgegenkommend gezeigt haben. Bis zur endgültigen Verwirklichung ist es allerdings noch ein weites Stück.

Diese Möglichkeit würde von mir gar nicht erwähnt, wenn nicht der Präsident des Bundesausgleichsamtes eine neue Weisung über Aufbaudarlehen bei Siedlungsvorhaben im Ausland herausgegeben hätte. Dadurch eröffnen sich nämlich für die Kameraden, die im Ausland ihren Besitz verloren haben, Aussichten auf einen neuen Anfang mit Hilfe des Lastenausgleichs.

Die für manchen ehemaligen Überseeer folgenreiche Bestimmung besagt, daß den im Rahmen der Lastenausgleichs-Gesetzgebung Berechtigten ein Aufbaudarlehen gewährt werden kann, „wenn sie nachweisen, daß sie im Ausland im Bereich der Landwirtschaft als Siedler, Farmer oder Kolonisten eingesetzt werden und sich hierdurch eine gesicherte, selbständige Lebensgrundlage schaffen können“.

Nun muß ich zum Schluß aber doch noch etwas Wasser in den Wein gießen. Die Ausführungsbestimmungen für die Verarbeitung von Anträgen liegen bei den Ausgleichsämtern noch nicht vor, insbesondere sind vom Bundesausgleichsamt noch nicht die Ausnahmelande festgelegt worden, in deren Bereich die vorgenannten Siedlungsvorhaben gefördert werden dürfen. Für die Kameraden, die in letzter Zeit bereits

wieder ausgereift sind, muß ferner gesagt werden, daß diese Aufbaudarlehen an bereits Ausgewanderte nicht gezahlt werden können.

Die Tatsache des Bestehens einer solchen Förderungsmöglichkeit dürfte aber für viele Kameraden in der Heimat wieder ein Impuls zu einem neuen Start in Übersee sein.

Aus der tropischen und subtropischen Landwirtschaft

Wildkaffee in Kaffa

Hans v. Strenge, 25/28, Jimma, Aethiopien

Südwestlich von Addis=Ababa, der Hauptstadt Aethiopiens, liegt die Provinz Kaffa, zwischen dem 6. bis 8. nördlichen Breitengrade und dem 35. bis 37. Grad östlicher Länge.

Das Land ist sehr gebirgig und wird von zahlreichen Flüssen und Bächen durchflossen, die tief ins Gelände einschneiden. Die Höhenlage wechselt zwischen 1000 und 3000 m; die Regenmenge beträgt 1000 bis 2000 mm im Jahr. Die trockensten Monate sind November, Dezember, Januar, Februar, März, wobei aber praktisch kein Monat ohne Regenfälle bleibt.

Die Böden sind fast durchgängig tropische Roterden von wechselnder Tiefgründigkeit. Daneben gibt es schwarze Böden und sehr leichte, sandige, auf denen auch Kaffee wächst; sogar auf steinigem und flachgründigen Böden kann man oft verhältnismäßig gut wachsenden Kaffee finden.

Die Bevölkerung außerhalb der wenigen größeren Ortschaften besteht vorwiegend aus Kuschiten, die Ackerbau und Viehzucht treiben.

Das Land Kaffa, besonders sein südlicher Teil, ist Waldland; dort aber, wo die Eingeborenen dichter gesiedelt haben, vor allem in der Provinz Jimma, sind im Laufe der Zeit weite Flächen abgeholzt worden und werden mit Kaffee bebaut.

Das Charakteristikum der Wälder Kaffas ist der große Artenreichtum an hochstämmigen Bäumen. Diesen Wäldern fehlen durchaus die ruhigen Umrisse; es wechseln hohe Bäume mit weniger hohen.

Verbreitet sind die Bäume mit weit ausgreifenden Bretterwurzeln, die sich in großer Höhe zu schlanken, glatten Stämmen auswachsen. Vier bis fünf Etagen von Baumkronen und Buschwuchs stehen nicht selten untereinander, miteinander durch armdicke Lianenstränge verwoben.